

## Unverrückbar

Da sind sie endlich wieder. Vorsichtig befreie ich sie aus ihrer Umhüllung, die sie fast ein Jahr vor Stößen und Unbill in ihrer Kiste geschützt hat. Ein inniges Wiedersehen wie jedes Jahr, lang erwartet und dann doch wieder überraschend – so schön seid Ihr, so wahr und so einfach.

Einfache Figuren. Aus Ton, aus Holz, manchmal vielleicht aus Draht und Wolle und angetan mit Kleidern, die für ihre Herkunft typisch sind. Ochs und Esel oder auch Schaf und Lama und neuerdings sogar Eisbär und Pinguin. Immer aber Mutter, Vater, Kind, Maria, Joseph und Jesus, Gottes Sohn.

Behutsam stelle ich sie an die Orte, an denen sie in den nächsten Wochen bleiben werden. Ich weiß genau, wo sie standen: Die eine Gruppe auf dem Esstisch, die andere unter dem Tannenzweig auf dem Couchtisch, die dritte auf dem Flügel, die vierte ins Arbeitszimmer. Es muss immer gleich sein – unverrückbar, jede und jeder in diesem Wiedersehensfest hat ihren Platz. Sonst ist es irgendwie nicht richtig.

Warum eigentlich? Warum nicht mal tauschen? Oder warum nicht mal alle Tiere zu einem Kind und alle Menschen zu einem anderen? Oder alle Kinder zusammen wie in einer Säuglingsstation, die Mütter im Mütterkreis und die Väter beim Männerabend? Nein, das geht nicht. Das wäre verrückt.

Aber ist nicht dieses ganze Fest verrückt?

Hat nicht Gott selbst Himmel und Erde ver-rückt, als er beschloss, sich winzig klein zu machen und als neugeborenes Kind in unsere Menschennatur zu kommen? Und – der HERR möge mir verzeihen – ist unser Gott, gepriesen sei sein Heiliger Name, nicht doch auch selbst ein ganz kleines bisschen verrückt, wenn er sich wissentlich in die Hände der Menschen ausliefert und sich seiner Allmacht entäußert...?

Wir wissen doch, wie das geendet hat.

Und Gott wusste das auch, und trotzdem und gerade deshalb kommt ER zu uns. Genau so – als wehrloses Kind in der Krippe, als gekreuzigter Mann auf Golgatha. Als der, der in unsere letzten Abgründe hinabsteigt, um auch und gerade dort mit uns verbunden zu sein und uns so zu erlösen. Schon verrückt – und für uns die letzte und einzige Rettung.

Paul Gerhard, einer der größten deutschen Liederdichter, besingt es in dem Weihnachtslied „Ich steh an deiner Krippen hier“ in der 4. Strophe so:

*Ich sehe dich mit Freuden an / und kann mich nicht satt sehen;  
und weil ich nun nichts weiter kann, / bleib ich anbetend stehen.  
O dass mein Sinn ein Abgrund wär / und meine Seel ein weites Meer;  
dass ich dich möchte fassen!*

Nein, wir können diese Liebe, die Gott uns in der Geburt seines Sohnes erweist, wohl nie ganz fassen. Wir können sie nur wahr sein lassen.

Noch immer halte ich die Figur der Maria in der Hand. Natürlich muss sie zum Kind. Ganz nah, wie soll das Kind sonst überleben. Und Joseph auch, sie gehören zusammen als Familie, von Gott so erwählt. Und die Tiere, denn die ganze Schöpfung ist voller Gott, und die Hirten und die Weisen, denn auch von ihnen berichtet das Evangelium.

Es soll so sein wie im Vorjahr – denn nur in dieser Unverrückbarkeit lässt sich die verrückte Liebe Gottes.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Christfest und eine leuchtende, liebevolle Weihnachtszeit.

Ihre

*Katharina Schridde*

